

Henner Hess

## Nackte Körper – oder: Mit der Theorie am Strand

*Honni soit qui mal y pense. (Edward III., 1346)*

**Sich ausziehen.** Im August. In Montalivet, Department Gironde, Atlantik. In Montalivet gibt es einen sehr belebten Hauptstrand, dann weiter südlich die *Plage Sud*. Dieser Südstrand von Montalivet grenzt wiederum südlich an den Strand des *Centre Hélio-Marin (CHM)*. Das *Centre* ist Europas und wahrscheinlich der Welt größtes Naturisten-Zentrum. Wer von Montalivet kommt, dem wird hier durch ein Schild an einem Pfosten im Sand mitgeteilt: *Centre Hélio-Marin. Plage naturiste*. Wer vom *Centre* kommt und in Richtung Montalivet wandert, der liest auf der anderen Seite des Schildes: *Plage Sud. Baignade nue interdite*. Ich habe nie ein besseres Beispiel dafür gesehen, dass deviant das so Bezeichnete ist. In Richtung Montalivet ist die Badehose die Norm, einen Schritt weiter südlich ist die Badehose deviant. Allerdings ist die Norm der Nudisten schwach fundiert. Es gibt zwar eine Erlaubnis der Nacktheit durch Erlass des Bürgermeisters, eine Ausnahme aus der generellen Gültigkeit des staatlichen Rechts, demgemäß Nacktheit *un attentat à la pudeur* ist, eine Verletzung des Schamgefühls. Aber die Nudisten können die Nacktheit nur informell zu erzwingen suchen, denn französische Strände sind frei zugänglich für jedermann, und es gelten hier die allgemeinen Gesetze, keine partikularen. Die jungen Männer vom *Service de Sécurité*, erkennbar am roten T-Shirt mit den Buchstaben *CHM* bei nacktem Unterleib, können Textilos nur auffordern, sich anzupassen und sich auszuziehen oder sich zu verziehen. Wir können sie nur belästigen und hoffen, dass sie die Gesetze nicht kennen, sagen sie. Da haben es die jungen Männer von der *Société Nationale de Sauvetage en Mer (SNSM)* oder von den *Compagnies Républicaines de Sécurité (CRS)* oder von der *Police Nationale*, die an den anderen Stränden für die Lebensrettung (und nebenbei für die Moral) verantwortlich sind, leichter. Sie können einfach barsch zur Bekleidung auffordern.

\*

Aber auch an den Textilstränden ist die Anwendung der Norm enorm variabel, die Beachtung sowohl wie die Sanktionierung. Es gibt Übergangszonen, und es gibt Aufweichung an den Stränden von Montalivet, an der *Plage Sud* mehr als am Hauptstrand. Die Pubertierenden sind scheuer und eher bekleidet. Ebenso die lokalen Handwerker, Händler, Bauern, Fischer, die am späten Nachmittag nach der Arbeit für die Touristen zu den Touristen an den Strand kommen. Dagegen sind die nackten Brüste der aggressiveren, selbstbewussten jungen Frauen auch am Hauptstrand fast Normalität. Die *maitres-nageurs* der *SNSM* kümmern sich wenig um Kleiderordnung oder Moral. An Stränden, an denen die *maitres-nageurs* Polizisten oder *CRS* sind, achten sie mehr darauf. Aber das sind Verallgemeinerungen, dazu kommen individuelle Attitüden und enorme Ermessensspielräume.

\*

Von der *Plage naturiste* noch weiter nach Süden bleibt es nackt, wird aber rein männlich. Hier wird Nacktheit demonstriert, man paradiert, man pisst breitbeinig vor der Düne (während solche Bedürfnisse am Familienstrand des *CHM* scheinbar nicht existieren und planschend im Wasser untergehen). Zeigen und Schauen ist hier der Sinn der Sache (während die Nudisten gerade das sorgfältig vermeiden).

\*

Und dann gibt es die freien Strände, weit jenseits und außerhalb und einsam, wo jeder lebt wie er will, und das ist im Südwesten fast immer nackt. *Fleisch, das nackt ging. Bis in den Mund gebräunt vom Meer. Reif gesenkt zu griechischem Glück. In Sichel-Sehnsucht: wie weit der Sommer ist!* (Benn) Formell gegen das Gesetz, aber das Gesetz wäre das letzte, woran jemand hier dächte.

\*

Generell ist der Grad der Nacktheit im Südwesten höher als in der Bretagne, der Normandie, an der Côte d'Azur. Das ist der Einfluss der großen *centres des naturistes*, *CHM* und *Euronat* in Montalivet, *Jenny* in Le Porge. Der besonders hohe Grad der Nacktheit südlich der *Plage Sud* von Montalivet ist durch die besondere Nähe des *Centre Hélio-Marin* zu erklären, Soziales durch Soziales, *merci bien, Monsieur Durkheim*.

\*

In der *Discothèque Pénélope* gibt es die *Soirée Seins Nus*. Hier sich ausziehen und die nackten Brüste zeigen ist anders als anderswo. Was im *Centre* gewollt und beherrscht, undemonstrativ und asexuell praktiziert wird, dem versucht man im Kontext von Rock, Rauch und Alkohol wieder einen wilden Reiz zurückzugeben. Und das Testosteron wirkt trotz täglichem Training der Affektkontrolle. Erst recht in der *Soirée Strip Tease Mixte*. Jedes Mal kann man damit sogar recht gut verdienen. Was am Strand reichlich umsonst angeboten wird, lässt sich hier zu gutem Preis verkaufen: *Premier Prix 500 €*.

\*

Fazit: Es scheint nicht dasselbe zu sein. Es gibt nicht das gleiche „physikalische“ Geschehen, das hier so, dort anders definiert würde. Es ist jeweils von vornherein, im subjektiv gemeinten Sinn etwas in entscheidenden Nuancen *Anderes*, auch wenn natürlich die nächtlichen Nuancen verwässert am Strand zu spüren sind und die tägliche Gewöhnung vielleicht nachts durch mehr Musik und Rauch wettgemacht werden muss (oder, umgekehrt, die tägliche subkutane Reizung den unverhüllten nächtlichen Reiz vervielfacht – eine offene Forschungsfrage). Zumindest scheint es, dass alle verstehen, worum es hier und da geht. Wie sie ihre Präferenzen ausleben können und warum das manchmal schwierig ist. Und warum andere, gemäß deren Präferenzen, ihnen Grenzen setzen. Alle verstehen das Spiel von Konformität und Abweichung und erst recht das Kriminalitätsspiel. Und die binären Codes: *nu – habillé, bon – mauvais*.

\*

Der Forscher beobachtet und befragt auch im Urlaub. Zum Beispiel den Chef von 70 jungen Männern des *Service de Sécurité* im *Centre Hélio-Marin*. Befragt nach seiner Arbeit, erzählt der Chef, womit er zu tun hat: vor allem mit der Überwachung der Badenden und Surfer im nicht ungefährlichen Meer, es gibt einen integrierten Sprech-

funkverkehr an der ganzen Küste, notfalls ruft man die Hubschrauber aus Royan oder Lacanau. Mit der Vorbeugung gegen Feuer im Kiefernwald. Mit männlichen Singles (der verdächtigen Population im *CHM* und am Strand), Voyeuren, Pädophilen. Diese Leute denken, sagt er, Naturisten wären sexuell besonders freizügig und suchten das Abenteuer. Völlig falsch. Wenn die Eltern jemanden häufig in der Nähe ihrer Kinder bemerken, jemanden, der sich immer so lagert und verlagert, dass er die Kinder aus der Nähe sehen kann, dann beklagen sie sich bei meinen Leuten am Strand, und die melden es mir per Sprechfunk. Vor zwei Tagen zum Beispiel, ich hab den Mann dann beobachtet, und als er sich entfernte, hab ich ihn zur Rede gestellt, er wurde typischerweise ganz klein, wollte nur, dass seine Frau nichts erfährt. Wie oft haben Sie damit zu tun? *Souvent*, sagt er spontan, oft. Ich mache Notizen. Sofort wird er misstrauisch: Schreiben Sie nichts darüber, das wollen wir nicht, wir sind ein Ferien-Zentrum für Familien, es ist ganz wichtig, dass die Leute sich sicher fühlen, ihre Kinder überall herumlaufen lassen können. Da hat er Recht. (Außerdem ist Unsicherheit schlecht fürs Geschäft. Die Banken verschweigen uns, dass die Hacker ihnen bei ihren globalen Transfers Milliarden ab-hacken. Und wie steht's mit jener Weisheit der kritischen Kriminologie, dass Sicherheitspaniken ein Herrschaftsmittel seien? Eine unsichere Herrschaft vermeidet den Anschein, dass es überhaupt Unsicherheit gibt: Bei Hitler gab es das nicht! Die DDR veröffentlichte nicht einmal mehr Kriminalstatistiken.) Der *Service de Sécurité* betreibt auch die Kontrollen am Haupteingang, gibt täglich Hunderte von Auskünften, springt ein, wenn Alte oder Kranke Hilfe brauchen, unterhält den hohen Maschendrahtzaun und den zweiten Sichtschutzzaun, die, parallel laufend, das Zentrum außer zum Strand hin ringsum abschließen. Die Zäune schützen nicht die Nackten vor neugierigen Gaffern, sondern die weite Welt vor dem *attentat à la pudeur*, das die Nackten darstellen – und die Nackten vor Anzeigen. SICH AUSZIEHEN warund ist auch ein Politikum. – Kennen Sie Jock Sturges, frage ich. Ja, er kommt seit zwanzig Jahren her, hab ich gehört, ist wohl hier auch *propriétaire*, hat sein eigenes Haus im Zentrum. Kunst ist das für mich nicht, was er macht, ich habe selber eine Tochter, sagt er. Ich sage, dass mir die Modelle doch fast erwachsen scheinen, zumindest geschlechtsreif, und auf jeden Fall schön. Aber die meisten Leute denken hier anders darüber, sagt er. Als er das sagt, fühle ich mich fast, wie man sich bei der Polizei als Verdächtigter fühlt.

\*

**Kunst.** Fotografieren ist am Strand der Nudisten (pardon: Naturisten – man wird jedes Mal nachsichtig, aber bestimmt korrigiert) eine ambivalente Sache. Im Prinzip verboten. Aber geduldet, wenn offensichtlich ist, dass jemand nur seine Familie ablichtet. Bei Beschwerden lassen sich die Strandwächter den Film geben. Jock Sturges haben wir abends am Strand getroffen, in der letzten Sonne, mit einer Plattenkamera, mit seinem Modell und mit Gehilfen, die das Modell mit einem Reflektorschirm ausleuchteten. – Wir sind ihm zum ersten Mal in New York begegnet; auf der Photography Show im Februar 1998 war er durch sechs Galerien vertreten. Katja hatte sich damals in ein Gespräch zweier verwunderter bis empörter Frauen eingemischt, in dem es um das Bild „Fanny, Montalivet“ ging; sie hatte von Montalivet erzählt, von der Normalität der Nacktheit. Gut, wer will, kann um Fannys Handgelenke, die über dem kleinen Po zusammengelegt sind, eine Fessel erkennen. – Im *Caprice*, früher die pittoreske Bäckerei, heute *le plus petit restaurant du Médoc*, gibt es diesen Sommer eine Ausstellung von Sturges' Frauen, die für viele zu jung sind, als dass sie nackt sein und vom Beschauer womöglich begehrt werden dürften. In diesem Verbot siegt die Kultur über die Natur, wird die Kindheit weiter und weiter ausgedehnt und die Natur mit Tabus besetzt. Und in der Ausstellung siegt dann die Kultur als Kunst über die Kultur als Moral. Aber die Kultur als Kunst muss sich differenzierter und ver-

feinerter geben denn die Kultur als Moral, sie muss sich noch weiter von der Natur entfernen – kommt sie ihr auch nur nahe, so ist sie verloren. Dennoch glaubt wahrscheinlich niemand, dass der Erfolg der Bilder nur ein ästhetischer sei.

\*

Bei einem Abendessen Anfang September sind wir mit Jock Sturges und Begleitung die einzigen Gäste im *Caprice*. Mit Sturges kamen ein etwa zehnjähriges Mädchen, seine Nichte, und sein Modell Vanessa, eine strahlende Rothaarige. Im biografischen Abriss zur Ausstellung war mir der Satz aufgefallen: *He lectures regularly on aesthetics and the First Amendment. Das First Amendment zur Constitution of the United States of America garantiert free speech, und dazu zählt weitgehend auch der nicht-sprachliche Ausdruck – übrigens auch das Betteln, erhärtet durch einige Prozesse, wie ich aus den Auseinandersetzungen um die New Yorker Polizeistrategie weiß. Prozesse hat Sturges ständig am Hals, wie er erzählt, man macht ihm das Leben schwer. Das Frankfurter Museum für moderne Kunst hat seine Bilder ausgestellt, die man nun in dem Band „Der letzte Tag des Sommers“ kaufen kann. Bei amazon.com lese ich unter anderen folgende Kommentare zur amerikanischen Originalausgabe: Jock Sturges' book „Days of Summer“ is disgusting and sickening. Nude women and children are pictured in explicit photographs. It is a collection of photographs that is unacceptable, and its goal is to stimulate women, men, and children's minds in an unhealthy emotion. – After viewing the photographs, I can only view their critics as small-minded, misguided, book-burning, insecure fanatics uncomfortable with themselves and their own bodies and emotions. God created beauty and Jock Sturges photographed it as only a master could. – This book just portrays our sinful nature, and how we need Jesus in a perverted world. – In a society where nudity between the ages 6 and 18 is considered somehow wrong, it is no wonder we have so many perverts. Their bodies are not the problem – your mind is. – If I were to sell these pictures on a street corner, I would be arrested for selling child pornography. So why is Jock Sturges not in jail? – Are they naked or are we too overclothed? – The photos are tremendous, and certainly more disarming than alarming. Yet I wouldn't be caught dead continuing to own this book. The subject matter goes so extremely far against the grain of culture, of my town, that my friends would certainly think the owner of this book is a potentially dangerous member of society. – I give it a 9 out of 10 with the hope that in the future Mr. Sturges will consider including more boys in his published work. – The result is that one senses innocence instead of guilt, beauty instead of filth, and an ability to stand on Earth and in Heaven at the same time. Und dabei geht es nur um Randerscheinungen, Grenzkonflikte zwischen Kunst und Kriminalität. Vieltausendfach kämpfen Laien und Experten anderswo an den Fronten von Kunst und gut gemeint, Kunst und Kitsch, Kunst und Design, Kunst und Staatspomp, Kunst und Kunsthandwerk, Kunst und Junk, Kunst und Graffiti usw.*

\*

Der alltägliche Vorteil der Fotografie als Gebrauchswert ist ihre Reproduzierbarkeit. Soll eine Fotografie ein Kunstwerk sein, muss man die Reproduzierbarkeit einschränken und zumindest tendenziell ein Original schaffen. Auch aus ökonomischen Gründen braucht man, will man das Besondere zu gutem Preis anbieten, ein knappes Gut. So wird der Künstler vertraglich an Galerien gebunden, die ihn allein vertreten und die Zahl der Reproduktionen bestimmen. Negative werden von Museen angekauft, die dann überhaupt keine Reproduktionen mehr herstellen. Dass überhaupt spezialisierte Galerien entstehen und Spezialabteilungen an Museen, erhebt die Gebrauchsware in den Adelsstand. Dort hebt sich das Kunstwerk als Vintage Print von allen nachgemachten Kopien ab, auf zeitgenössischem Papier, signiert und gestem-

pelt vom Künstler. Wie früher schon bei anderen Kunstwerken, macht die Aufnahme in eine bekannte Sammlung auch etwas zweifelhaftes Streugut authentisch und begründet einen Stammbaum. Wanderungen der Fotos werden verfolgt und registriert. Und der Betrug mit gefälschten Vintage Prints beginnt sich zu lohnen (der Betrüger, der vor einigen Jahren den Hamburger Sammler Bockelmann mit angeblich zeitgenössischen Man Rays reinlegte, nannte sich witzigerweise Benjamin Walter).

\*

Was ist Nacktheit? Was ist Kunst? Was ist Pädophilie? Was ist Kriminalität? Die große Entdeckung, dass Kriminalität sozial definiert wird, unterscheidet diese in keiner Weise. Es gibt für die Definitionen Traditionen, Strömungen, die der einzelne vorfindet, aber er muss immer wieder neu definieren. Oder genauer: Er muss, was ihm gerade begegnet, unter Kategorien subsumieren. Meist hat er damit, nebenbei gesagt, allerdings kaum Mühe. Viel Ermessen hat er nur im Ausnahmefall (in der Kunst auch ohne die sexuelle Ambivalenz schon immer weit mehr als in bezug auf die Kriminalität). Die kritische Kriminologie hat den Ausnahmefall generalisiert. Wer was (sich selbst oder andere) wie definiert, lässt sich nur mit einer Handlungstheorie erklären, denn auch der Definierer ist natürlich ein Akteur (großer Gott: ein Täter!). Gegebenenfalls mit den Grenzen und Chancen des Apparats, in dem er arbeitet. Bedingungen der Situation, Wahl der Handlungsalternative, neue Bedingungen für neue Situationen – makro, mikro, makro. *Voilà*.

\*

*Wenn ich nun einmal Soziologe geworden bin (laut meiner Anstellungsurkunde), dann wesentlich deshalb, um dem immer noch spukenden Betrieb, der mit Kollektivbegriffen arbeitet, ein Ende zu machen. Mit anderen Worten: Auch Soziologie kann nur durch Ausgehen vom Handeln des oder der, weniger oder vieler Einzelnen – strikt ‚individualistisch‘ in der Methode also – betrieben werden (Max Weber).*

\*

Ich lese viel, am Strand, im Garten. In der alljährlichen Urlaubssequenz. Zunächst wirkt noch das Semester nach. Später Romane. Gegen Ende des Urlaubs bin ich erholt, dann kommen die Krimis. Alles, was ich von Jean-Patrick Manchette bekommen kann. Für die erste Phase war es diesmal *We wish to inform you that tomorrow we will be killed with our families. Stories from Rwanda* von Philip Gourevitch. History besteht aus Hunderttausenden, aus Millionen von Stories. So lässt sich der Holocaust erklären aus der Aggregation von Millionen von Entscheidungen in Situationen, die dadurch – in immer engerer Beschränkung zukünftiger Handlungen – reproduziert werden. Oft sind sogar in der jeweiligen Situation die Entscheidungen ziemlich rational – im Sinne des *rational choice*, nicht im Sinne einer Wertung. Und wie der Genozid von Ruanda, in dem die Hutu eine Million Tutsi mit Macheten zerstückelt haben (den Rücken gedeckt von Mitterands Afrika-Corps und fleißig beobachtet von UNO-Beobachtern), so hat auch der Holocaust seine Karriere und ist nur als Prozess zu erklären (was 1942 möglich war, wäre 1936 noch nicht möglich gewesen). Zu dieser Erklärung gibt es überzeugende Ansätze. Große Worte über die Dialektik von diesem und jenem gehören wohl eher nicht dazu. Ebenso wenig radikal attributionstheoretische, die den Holocaust als normales Ereignis unter vielen gleichen sehen müssten, das nur – ich meine: nur – durch Definition zum Holocaust wurde.

\*

Unsere kritischen Kriminologen reden gerne vom *unseligen Rational-choice-Ansatz* (Quensel). Göppinger wusste natürlich etwas Besseres, um das Handeln seiner Jung-

täter zu erklären. Die ganze Kriminologie wusste immer, welche Dämonen sie brauchte, um ihre Täter zu erklären. Aber wir sollten *genau hinschauen, geduldig nachdenken und uns nicht dumm machen lassen* (Steinert). *Rational choice* heißt ja nicht, dass man keine wilden Begierden habe, sondern dass man diese Präferenzen mit möglichst geringen Kosten und möglichst großem Nutzen innerhalb der jeweils durch die Bedingungen der Situation gegebenen Grenzen und Chancen zu befriedigen oder jedenfalls *to satisfice* sucht. Davon hypothetisch ausgehend, nur auf dieser Folie, können wir die Besonderheiten eines Falles erklären: größere Risikobereitschaft, erhöhtes Vertrauen in den positiven Ausgang einer Sequenz, emotionale Momente usw. Und in der aggregierten Masse erklärt diese einfache Handlungstheorie Korrelationen (für Kriminologen z.B. die umgekehrt proportionale Variation von Kriminalitätsraten einerseits und jenermessbaren Faktoren, die in die Straferwartung eingehen, andererseits). Auch wenn all das uns nicht selig macht, fällt es schwer, darin etwas Unseliges zu sehen.

\*

**Sich ausziehen.** Ich lese *Si Monta m'était conté* von France Guillain und Marc Alain Descamps, die Geschichte des *Centre Hélio-Marin*. Kurz nach dem Krieg verpachtet der Bürgermeister von Montalivet ein waldiges, zum Teil abgebranntes Terrain südlich des Ortes an die kleine *Fédération Française de Naturisme*. Ein bescheidenes Völkchen von Gläubigen verlebt dort den Sommer in Zelten und primitiven Hütten, pflanzt neue Pinien und pilgert über die Dünen zum Strand. Langsam wächst die Zahl der Getreuen. 1953 wird im *CHM* die *Fédération Naturiste Internationale* gegründet. Zugleich wird das *CHM* zum Skandal. Dem Bürgermeister werden die Fensterscheiben eingeworfen. *Pères de famille* ziehen provozierend mit ihren Kindern zum Naturistenstrand. *De pareilles exhibitions de chair humaine sont une offense au bon goût ... des répercussions que des exhibitions semblables pourraient avoir sur la sensibilité et l'imaginaires d'un adolescent!* Der Bischof von Bordeaux droht dem Bürgermeister und dem Leiter des *Centre* mit Gefängnis, beide werden immer wieder zur Polizei nach Bordeaux einbestellt. 1959 begeht der Bürgermeister, müde all dieser Anfeindungen, mit 48 Jahren Selbstmord. Aber die Zeiten wandeln sich. Das *Centre* legt Wasserleitungen, Bungalows werden gebaut, Händler etablieren sich, Tennisplätze entstehen. Am 15. August 1965 zählt man zum ersten Mal über 5 000 Urlauber. 1970 umfasst das Terrain 150 ha und 1300 Bungalows. Seither beherbergt es übers Jahr mehr als 20 000 Gäste. Die touristische Kommerzialisierung ist den Überzeugungsnudisten ein Dorn im Auge, aber unaufhaltbar. Man kommt, um Ferien zu machen, nun auch im Winter, aber nicht mehr, um (nur) nackt zu sein. Über das Zentrum hin sieht man heute Schilder, die daran erinnern (müssen), dass man hier eigentlich nackt leben will und soll. Aber wie früher gibt es auch und immer noch viele *naturistes à l'âme*: *J'adore être nue*, berichtet eine junge Frau, die der *Sud-Ouest* interviewt, *on se sent tellement libre! On oublie les différences, il n'y a plus de distinctions sociales*. (Da ist was dran, auch wenn sich dem soziologischen Blick auch ohne Hüllen durchaus noch soziale Differenzen enthüllen. Auch die Körper, die Haare, die Hände sind sozial überformt.) Nur das Verlangen von einzelnen, nackt in der Gesellschaft von Nackten die Sonne und das Meer zu genießen, ihre Bereitschaft, dafür zu kämpfen und zu zahlen, die Empörung anderer einzelner, die Chancen wieder anderer, daran zu verdienen, erklären letztlich – in ihrer die Intention der einzelnen dann allerdings meist überschreitenden Aggregation, in deren Regeln die Soziologie ihr wichtigstes Objekt findet – die Existenz und die Geschichte des sozialen Phänomens Naturismus. Nichts sonst.

\*

Was man im Urlaub so alles durcheinander liest, am Strand, im Garten. Zum Beispiel täglich den *Sud-Ouest* aus Bordeaux, die Lokalzeitung. In Carnac südlich von

Montalivet ist vor zwei Tagen ein Mädchen erdröselt worden, eine 18-jährige Schweizerin. Sie wurde abseits in den Dünen gefunden, der nackte Unterleib war in den Sand gegraben. Die Polizei verteilt auf dem Campingplatz die Phantombilder zweier Männer, die sie als „Zeugen“ sucht (Kandidaten für den sozialen Ausschluss, wie zu befürchten steht). Oder den *Nouvel Observateur*, und zwar mit besonderem Interesse die Nummer vom 10. August, die der Wirt des *Caprice* aufgehoben hat. Hier wird erzählt die Geschichte einer feindlichen Übernahme. Die Übernahme des *CHM – la Mecque du Naturisme, un paradis pour les Adam et Eve du XXIe siècle* – durch einige ältere Herren, Waffenbrüder mit Kommandoerfahrung aus Indochina und Algerien, Flankenschützer der Hutu-Milizen auf ihrer Flucht vor der Tutsi-Armee von Ruanda nach Zaïre, Kumpels von Bob Denard aus Grayan, unweit von Montalivet. Seit dem Sommer 1999 sind diese Herren – als Meister der Camouflage können sie auch harmlose Feriengäste spielen – diskret von Bungalow zu Bungalow gewandert und haben vor allem den Deutschen und Holländern die diesen eigentlich wertlos scheinenden Aktien abgekauft. Als sie die Majorität hatten, ließen sie auf einer Aktionärsversammlung die Maske fallen. Dafür stiegen die Aktien, von 120 auf 300, 450, schließlich 1 000 Francs. Die echten *culs nus* liefen Sturm, zeitweilig tauchten Flugblätter eines *Front local de Libération du Centre Hélio-Marin* auf. Zu spät. Die Herren übernahmen die Posten des *Président-Directeur-Général* und des *Directeur Opérationnel*. Das *Centre* hatte seine Geschichte vom *village communautaire* zur *usine à bronzer* vollendet. Bob Denard, genannt *l’Affreux*, der Schreckliche, berühmtester aller Söldner, der nun – stets voll bekleidet (*Mais vous n’allez tout de même pas imaginer que je me promène à poil, quand-même!*) – als Hintermann im *Centre* tafelt, ist auch dem deutschen Zeitungsleser kein Unbekannter, zumindest nicht, seit er mit sieben Kumpels von Süd-Afrika aus im Handstreich die Komoren erobert und für einige Wochen gehalten hatte. Statt Präsident der Komoren also Großaktionär des *Centre Hélio-Marin*. Mittlerweile 170 ha und Pläne, den ‚textilen‘ Nachbarn *Club Atlantique* hinzuzupachten. Man hat auch schon dem Wirt des *Caprice* ein Angebot für sein Restaurant gemacht. Noch war es kein Angebot, das er nicht hätte ablehnen können.

\*

Nach zwei Wochen hat die Zeitung das Mädchen von Carnac vergessen. Da gibt es Brände in Korsika, Vorbereitungen auf die Weinlese im Médoc, Bürgermeisterwahlen in Lesparre, das Spiel der *Girondins* von Bordeaux gegen *Olympique Marseille*, die durchschnittlichen Kosten der Schulausrüstung für das neue Jahr, die eternalen Toten und Verletzten der Verkehrsunfälle auf der A 10. Was wohl die Eltern der 18-Jährigen über die Dramatisierung der Kriminalität denken?

\*

**Theorie.** In gewissem Sinne gibt es keinen Zweifel daran, dass unsere Theorien die Realität ein bißchen mitkonstruieren. Ein möglicher Zeitungsartikel über Voyeure am Naturisten-Strand (vielleicht geschrieben von einem Journalisten, der eine psychiatrische Zeitschrift liest) wird die Zahl der Voyeure an diesem Strand vielleicht zeitweilig verdoppeln, bisher harmlose Blicke zu Voyeurismus machen. Rassentheorien, Geschichtsmythen, Maoismus bewegen die Nazis, die Hutu, die Khmer Rouges. Auch meine beiden letzten Sätze sind Theorien. Sie dekonstruieren Konstruktionen. Sind sie wahrer oder nur für unseren Wertstandpunkt hilfreicher? Wenn wir beschreiben, wie jemand konstruiert, konstruieren wir da schon zuviel? Sollen wir anders konstruieren als andere? Ist das, was wir für Wahrheit halten, manchmal eine politisch nicht korrekte Konstruktion? Sollen wir nicht sagen, dass es Leute gibt, die einen Fotografen *des jeunes filles en fleurs* pädophil heißen? Können wir jene, die Kindern nachstellen, pädophil nennen, weil sie uns empören? Oder müssen wir sie sogar –

gemäß der frauenbewegten Sprachregelung – als pädokriminell etikettieren? Ist die Stigmatisierung manchmal politisch korrekt? Schützt sie letztlich gar die Kinder, weil einer vor dem Etikett *ganz klein* wird? Wenn wir Theorien reflexiv auf die jeweilige Perspektive der Träger hin interpretieren, gibt es dann für diese Theorien keine Wahrheit, sondern nur ihre Relativität? Aber was ist mit den Aussagen über ihre jeweilige Relativität? Sind auch sie relativ? Dann landen wir in einem unendlichen Regress. Mir scheint, dass es Kriterien für die Annäherung an die Wahrheit gibt, und vor allem für die Falschheit. Und falsche Theorien scheitern letztlich. Aber bis dahin? Wie auch immer, auf jeden Fall sollten wir nicht der sprachmagischen Machtphantasie zum Opfer fallen, der *déformation professionnelle* der Intellektuellen.

\*

Das Problem einer kritischen Theorie, dass Theorie in die Welt hineinwirkt und dass die Theorie von ihrer angestrebten Wirkung her von vornherein bestimmt sein müsse, ist spannend. Aber es ist auch bedrückend. Es ist im Grunde das gleiche leidige Erbe, das die Kriminologie mit sich herumträgt, das leidige Erbe aus jener Zeit, als die Kriminologie die Magd des Strafrechts war: die Zwangsneurose der Normativität. Nur ist diese Normativität heute anders gewendet. Der abolitionistische Kriminologe soll den Begriff nicht gebrauchen, den alle gebrauchen, er soll bedenken, dass er *unterstützt was ist, im Übereifer, zu sagen was ist* (Adorno). Statt zu sagen, was ist, formuliert man, was sein sollte (und heißt „problematische Handlung“, was alle Welt „Kriminalität“ nennt). In der Kunst hieß das einst „Sozialistischer Realismus“. Fragen über Fragen. Primo: Muss ich *on someone's side* sein? Muss ich, nicht nur für mich, sondern generell für oder gegen die Badehose entscheiden? Was die wahre Kunst ist und was die gemeine Pädophilie? Wie oft der *Sud-Ouest* über das Mädchen aus Carnac berichten darf, ohne der Moralpanik bezichtigt zu werden? Secondo: Und wenn meine Entscheidung klar wäre, muss ich das Opfer bringen und meine Theorie entsprechend einrichten, hier nicht zu viel und dort nicht zu wenig sagen? Terzo: Wenn ja, wie kann ich wissen, dass ich beim besten Willen die gewünschte Wirkung erziele?

\*

Hier ist eine Forschungshypothese dazu. (Ist es die Urlaubslektüre? Ist es Bob Denard? Oder ist es die finstere Seite der nackten Leiber? Der von der Machete abgeschlagene nackte Arm des Hutu. Die schlotternden Nackten vor dem KZ-Arzt.) Hier die Hypothese: Die Deutschen sind heute weniger fremdenfeindlich als vor 50 oder vor 20 Jahren und weniger anti-semitisch; die rechte Gewaltbewegung ist sowenig wie einst die anti-autoritäre das Produkt geistiger Hintermänner, sondern ebenso eine jugendliche Protestbewegung (diesmal eine, die ich nicht leiden kann, aber das ändert nichts); ihre Ideologie ist so aufgesetzt wie einst die weltrevolutionäre; die Reaktion darauf ist (vielleicht) mitbestimmt durch überallhin diffundierende kriminologische Theorien mit dem Tenor: Strafe stigmatisiert und ist kontraproduktiv; die Polizei non-intervenierte radikal; an die Mutter eines halbtot geschlagenen jungen Linken schreibt der Staatsanwalt, dass er wegen anderer, schwererer dem Verdächtigten zur Last gelegter Taten diesen Fall nicht anklagen wird; die Richter haben schlechte Gewissen, wenn sie für das Tot-Treten eines Angolaners drei Jahre acht Monate verhängen; wenn man einen Algerier zu Tode hetzt, darf man sich nochmals als anständiger Deutscher bewähren; solche Fahndungsschläppen, Einstellungen, Strafen reichen hin, in der Szene Prestige zu verleihen; die Bewegung marschiert. Dabei ist die aus Wertgesichtspunkten politisch-korrekt halbierte theoretische Aussage über die Wirkungen von Strafe weniger beunruhigend als die generelle Erkenntnis, dass die Wirkungen von Theorien sich nicht (alle) vorhersagen und noch weniger kontrollieren lassen. Dazu ist das Leben zu komplex.

\*

*Hoffe dich/euch mal wieder zu sehen – vielleicht dann mit einer Mammut-Theorie über Drogen, Liebe, Kriminalität usw., kurz über alles, was das Leben lebenswert macht* (Brief von Stephan Quensel). Ja sicher, warum nicht? Fassen doch die heutigen Physiker weit mehr ins Auge, sogar *a theory of everything, a monumental, Theory of Everything' which will unite all the laws of Nature into a single statement that reveals the inevitability of everything that was, is, and is to come in the physical world* (John D. Barrow, *Theories of Everything. The Quest for Ultimate Explanation*. Oxford 1991, S. VII). Oder Edmund Wilson, der die *Consilience (Consilience. The Unity of Knowledge*. New York 1998) aller Wissenschaften und darüber hinaus der Künste anstrebt und auf die Physik die Chemie, auf diese die Biologie, darauf die Psychologie und die Sozialwissenschaften, die Theologie, die Malerei türmt. Zu theoretisieren, was das Leben lebenswert macht, müsste vergleichsweise ein Kinderspiel sein.

\*

Zunächst wäre es aber auch schon eine schöne Aufgabe, einen Teilbereich der Welt von allen Seiten zu erfassen, z.B. die Urlaubswelt der nackten Körper. Vom Testosteron zur Fotografie, vom ungezogenen Voyeur zum angezogenen Bob Denard, vom nackten Kind zur nackten Gewalt. Wir sammeln Material. Wir ordnen das Material in ein Makro-Mikro-Makro-Modell: der soziale Rahmen und die aktuelle Situation; die Handlungen (mit allen Antrieben und Motiven, mehr oder weniger sozial überformt, aber nicht nur sozial) und die Karrieren; die Verarbeitung der Einzeldaten zu Statistiken, Medienmythen, neuen Normen, neuen Rahmen, *et da capo al fine*. Das Modell hilft, vorhandenen Theorien ihren jeweiligen Platz in der Kopulation zuzuweisen und neue Theorien zu formulieren. Wir vereinfachen, abstrahieren, suchen nach Regelmäßigkeiten (die es eben auch in der Welt der nicht-trivialen Maschinen gibt). So erfassen und erklären H. S. Becker seine *Art Worlds*, Elias und später Bourdieu Habitus und Feld, Schütz und Berger/Luckmann ihre Sinnprovinzen, Hess/Scheerer die Sinnprovinz der Kriminalität. Wir haben eine bestimmte Perspektive, und unser Suchscheinwerfer leuchtet bestimmte Punkte an: die *Worlds*, die Felder, die Sinnprovinzen. In gewisser Weise schaffen wir sie damit, aber wir erschöpfen sie damit nicht. Der Kriminologe sieht die Nacktheit in seinem Licht, aber das hindert den Dermatologen nicht, sie ganz anders zu sehen (UV-Strahlung, Aktinische Keratosen, Liposomale Lichtschutz-Lotion). Auch nicht den Touristik-Unternehmer, z.B. Bob Denard (das ganz besondere Angebot, 12 000 Mieter, 2 000 € Miete pro Woche). Oder den pädophilen Voyeur (Werde ich auch nicht gesehen?) oder die schöne junge Frau (Werde ich auch gesehen?). Und die Relativität der Perspektive entbindet uns nicht davon, die Aussagen im Rahmen einer solchen Perspektive auf ihre Wahrheit hin zu prüfen, am Strand wie in der Wissenschaft.

\*

Zugleich erklären wir, reflexiv wie wir sind, die Theorie. Theorie ist ein menschliches Bedürfnis – wie Drogen, Liebe, Kriminalität. (Nicht einmal ein Kind kann ohne Warum-Fragen leben, die es durch Theorien beantwortet haben will. Oder ohne Wie-Fragen, die letztlich auch Warum-Fragen sind.) Theorie strebt nach Steigerung – wie Drogen, Liebe, Kriminalität. (Die vernünftige Kopulation der Theorie-Integration.) Theorie bewährt sich in der Praxis – wie Drogen, Liebe, Kriminalität. (Eine wahre Theorie ist die beste Praxis, eine falsche Theorie führt zu kleinen und großen Katastrophen. Wahrscheinlich gibt es nur wahre und falsche Theorien, keine Deutsche Physik, keine Maoistische Agrar-Theorie und keine Feministische Kriminologie.) The-

orie macht Spaß – wie Drogen, Liebe, Kriminalität. (Für Brecht gehört das Denken zu den Vergnügungen, für Quensel ist ganz kantisch die Befreiung eine Befreiung aus Gedankengefängnissen.)

\*

Mitte September. Noch ist der Himmel weit. Noch gibt es die freien Strände. Weit jenseits und außerhalb und einsam, wo jeder lebt wie er will, und das ist im Südwesten fast immer nackt. *Fleisch, das nackt ging. Bis in den Mund gebräunt vom Meer ...*

FB Erziehungswissenschaft der Universität, Inst. f. Sozialpädagogik u. Erwachsenenbildung, Robert-Mayer-Str. 1, 60054 Frankfurt/M, E-Mail: [hennerhess@t-online.de](mailto:hennerhess@t-online.de)